

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 38 (1951)
Heft: 3: Querverbindungen vom Gesangsunterricht zu den übrigen Fächern

Artikel: Hat der Lehrer zu viel Ferien?
Autor: A.L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527363>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HAT DER LEHRER ZU VIEL FERIEN?

Von P. A. L.

Unsere Zeit ist voll von Irrtümern. Es gibt viele, die das spüren und helfen wollen. Sie halten Besprechungen, veranstalten Kurse und versuchen den Teufel durch Beelzebub auszutreiben; denn der größte Irrtum unserer Zeit ist die Ruhelosigkeit.

Wir sind langsam in diesen Irrtum hineingerutscht. Die Hilfe der Technik erlaubte uns, manche Arbeit, die früher viel Zeit erforderte, sehr rasch zu tun. Das zeugte in uns das Verlangen, auch geistige Dinge rasch zu »erledigen«. Wir gerieten in einen gehetzten Rhythmus, der dem organischen Leben fremd, ja feindlich ist. Unter dem Einfluß der Technik, die sichtbare und greifbare Werke schafft, die wir alle bestaunen, verfielen wir allmählich dem Wahn, wir müßten möglichst viel Sicht- und Greifbares produzieren. Wir pflanzten denen, die nicht Vorträge hielten und keine Artikel schrieben, Minderwertigkeitsgefühle ein. Wir merkten gar nicht mehr, wie unter der gezüchteten Sucht nach augenfälligen »Leistungen« die Kultur des Gespräches von Mensch zu Mensch zerfiel. Weil wir füreinander keine Zeit mehr hatten, erkrankten seelisch ihrer viele.

Früher hat so oft ein Lehrer durch ein gutes Wort, durch ein aufmerksames Hinhorchen Komplexe gelöst und Segen gestiftet. Heute hat er keine Zeit mehr dazu. Seine Gedanken sind bei dieser Probe, bei jener Sitzung, bei einem fälligen Bericht. Er hat keine Zeit mehr. Weder für sich noch für seine Familie, noch für seine Schüler. Und doch sollte er seinem Berufe nach einer sein, der für sich Zeit hat und dann auch für andere.

In den Oststaaten hat man das Stachanow-System eingeführt. Man tötet durch den Kult der Überproduktion die Persönlichkeit, drängt die freien Menschen immer mehr in eine willenlose Masse hinein. Hitler, unseligen Gedenkens, hat einmal gesagt, die großen Volksumgestaltungen seiner Zeit wären nicht möglich gewesen ohne das Radio. Mehr als durch gelenkte Nachrichten- und Ideenverbreitung hat das Radio dadurch geschadet, daß es dem Menschen die Stille nahm und die Besinnlichkeit. Statt am Morgen seinen Geist zu Gott zu erheben, muß er die Frühnachrichten hören, muß zur Kenntnis nehmen, daß ein Schiff untergegangen, ein Politiker gestorben, ein großer Goldschmuggel aufgedeckt worden ist. Am Abend ist es noch ünger.

Aber auch gute Menschen, die diesen Gefahren aus dem Wege gehen, verfallen dem Irrtum. Sie werden allmählich zu Bildungsstrebern und Arbeitsfanatikern und werden durch das stete Gehen im Joch allmählich Lasttieren gleich. Sie verlieren die wohltuende Wärme des Herzens und die Ehrfurcht. Die Arbeit wird ihr Götze.

Der Lehrer von heute hat nicht zuviel Ferien. Er hat eher zuwenig. Denn das, was nach außen als Ferien gilt, ist oft randvoll gefüllt mit Schulungstagen und Kursen.

Wer ein guter Lehrer, eine gute Lehrerin sein will, braucht Ferien, braucht Muße, um Persönlichkeit zu bleiben.